

„Gemeinschaft wagen“

Die Diakoniestation Frankfurt am Main gGmbH hat ein Modellprojekt gegen Einsamkeit im Alter gestartet, das auf ehrenamtliches und nachbarschaftliches Engagement setzt

Diakonie 
Diakoniestation
Frankfurt am Main
gemeinnützige GmbH



»Gemeinschaft wagen«
INITIATIVE GEGEN EINSAMKEIT

Für viele Menschen kommt mit dem Alter auch die Einsamkeit. Bei den einen beginnt dieser Prozess mit dem Ausscheiden aus dem Berufsleben, bei den anderen, wenn der Partner oder die Partnerin stirbt und die Kinder – soweit man welche hat – weit weg wohnen. Gesundheitliche Probleme erschweren das Aufrechterhalten sozialer Kontakte zusätzlich. Auch das Thema Altersarmut ist in diesem Kontext brisant. Das Modellprojekt „Gemeinschaft wagen“ hat zum Ziel, ältere vereinsamte Menschen aus ihrer sozialen Isolation herauszuführen und gesellschaftliche Teilhabe zu (re)aktivieren. Es schließt eine Lücke zwischen den bestehenden Angeboten, die entweder auf die häusliche Pflege ausgerichtet sind oder Eigeninitiative erfordern. Vereinsamte Menschen erreichen diese Angebote nur schwer. Jede/r fünfte Frankfurter/in ist 60 Jahre oder älter. Insgesamt sind dies rund 145.000 Menschen. Der 2006 vom Dezernat für Soziales und

Jugend der Stadt Frankfurt am Main erstellte Bericht „Partizipative Altersplanung – Entwicklung von Strukturen und Angeboten für heute und morgen“, an dem auch das Diakonische Werk für Frankfurt am Main des Evangelischen Regionalverbandes mitgewirkt hat, zeigt unter anderem auf: 47,4 Prozent der über 75-Jährigen in Privathaushalten leben allein. Die derzeitigen Wohn- und Verkehrsverhältnisse in Frankfurt am Main hindern viele alte Menschen daran, ihre Eigenständigkeit und ihr soziales Beziehungsgeflecht aufrecht zu erhalten. Die Anzahl der älteren Menschen, die ihre Wohnung nur noch verlassen, wenn es unbedingt sein muss, wird in Frankfurt auf ca. 30.000 geschätzt; und bei einer repräsentativen Befragung in der Stadt Frankfurt am Main sagten 28,1 Prozent der über 81-Jährigen auf die Frage: „Fühlen sie sich manchmal einsam?“, das treffe eher zu bzw. sogar das treffe voll und ganz zu.

Symptome oder Ursachen von Einsamkeit sind in vielen Fällen Zurückgezogenheit, soziale Isolation, Minderwertigkeitsgefühle, fehlende kommunikative Kompetenz, das Abweisen von Hilfeangeboten sowie depressives Verhalten. Dazu kommt ein hohes Suizidpotential, welches bei älteren Männern laut Studien fast viermal höher ist als bei Frauen. Wie prekär die Lage ist, erfahren beispielsweise die Mitarbeitenden der Notfallseelsorge, die immer öfter zu vereinsamten Menschen im Alter gerufen werden. Aber auch die Mitarbeitenden der Evangelischen Hauskrankenpflege der Diakoniestation erleben die Realität vereinsamter Menschen tagtäglich.

Für viele ihrer Patienten steht weniger die professionelle Pflege im Vordergrund, sondern vielmehr die menschliche Ansprache, die damit einhergeht.

Das Diakonische Werk für Frankfurt am Main des Evangelischen Regionalverbandes und die Diakoniestation haben in den vergangenen Jahren – neben vielem anderen – kontinuierlich die Arbeit mit alten Menschen weiterentwickelt. Insbesondere mit den Demenz-Wohngemeinschaften und den Beratungs- und Betreuungsangeboten für pflegende Angehörige und Patienten sowie für psychisch und demenziell erkrankte Menschen wurden wichtige Angebote als Teil des Versorgungsnetzes in Frankfurt am Main aufgebaut. Um auf darüber hinausgehende Bedarfe, zum Beispiel von einsamen Menschen, einzugehen, fehlten bisher die Ressourcen.



Im Einsatz gegen die Einsamkeit, Zurückgezogenheit, soziale Isolation und Minderwertigkeitsgefühle.

Umso so größer war die Freude, als sich Mitte 2014 die Möglichkeit ergab, ein Modellprojekt zu entwickeln und dafür auch potente Förderer zu finden, wie etwa die Otto Georg Dinges-Stiftung, den Innovationsfonds des Vergabegremiums der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, die Diakonie-Stiftung Frankfurt am Main sowie die Alten- und Weihnachtshilfe der Frankfurter Rundschau. Mit ihrer Unterstützung ist es möglich, Menschen, die unter

großer Einsamkeit leiden, anzusprechen und sie zu ermutigen, den Weg zurück in die Gesellschaft anzutreten und Gemeinschaft zu wagen.

Das ist mitunter leichter gesagt als getan, denn Einsamkeit hat in aller Regel eine Vorgeschichte. Die Lebenssituation - körperliche Beeinträchtigungen, psychische Zwänge, Armut etc. - verhindert, dass Einsame Kontakt mit ihrem Umfeld aufnehmen. Einsamkeit ist oft mit schweren Scham- und Schuldgefühlen besetzt, und es besteht eine deutliche Zurückhaltung, Einsamkeit zu offenbaren - sowohl sich selbst als auch anderen gegenüber.

Das bedeutet, dass man sich den Betroffenen ausgesprochen sensibel nähern muss, nicht mit der Tür ins Haus fallen darf. Der Erstkontakt wird daher – seitens der Projektleitung – ganz bewusst über ein unverfängliches Thema hergestellt, zumeist per Telefon, da die Hürde hier am geringsten ist. Ziel ist es, Vertrauen aufzubauen und die Klienten dazu zu bewegen, Nähe zuzulassen. Nur gemeinsam lassen sich die Hemmnisse abbauen, die einer „Öffnung“ im Wege stehen. Das kann bei mobilitätseingeschränkten Personen ein Umzug und bei sogenannten Messies eine Aufräumaktion sein, um die Wohnung wieder begeh- und vorzeigbar zu machen. In anderen Fällen gilt es zunächst, Anträge zu stellen und die finanzielle Not zu lindern: Vielfach kommt es darauf an, erst die Lebensumstände zu verbessern und damit die Selbstachtung der Betroffenen wieder herzustellen, bevor sie Gemeinschaft wagen können.

Ist das Eis gebrochen und die Probleme und Bedarfe erkannt, vermittelt die Pro-

jektleitung an ehrenamtliche und nebenberufliche Helferinnen und Helfer weiter, die dann als Alltagsbegleiterinnen und -begleiter fungieren und den Kontakt nicht abreißen lassen. „Gemeinschaft wagen“ setzt nicht zuletzt auf das Ehrenamt. Freiwillig Engagierte, von denen bereits nach kurzer Zeit ein knappes Dutzend zur Verfügung stand, werden entsprechend geschult, akribisch auf die anspruchsvolle Aufgabe vorbereitet und begleitet. Das Projekt fördert zudem Netzwerke im Sozialraum, ebenso wird die Nachbarschaft (re)aktiviert.

Neben Einzelkontakten in Form von Telefonaten und Hausbesuchen initiiert die Projektleitung auch Gruppenaktivitäten, Gesprächskreise, Spielenachmittage oder Ausflüge. Dabei erweist sich der von der Alten- und Weihnachtshilfe der Frankfurter Rundschau gestiftete Bus als sehr hilfreich. Mit ihm lassen sich auch stark mobilitätseingeschränkte Klienten bequem und sicher transportieren.

Einsame Menschen stoßen in der Regel keine Hilfeschreie aus. Sie leiden still vor sich hin. Daher ist die Projektleitung auf entsprechende Informationen von Dritten angewiesen. „Gemeinschaft wagen“ hat unter anderem Kontakt zu Krankenhaussozialdiensten, zu Sozialrathäusern, zu Sozialbezirksvorstehern und zu Kirchengemeinden aufgenommen und sich bekannt gemacht. Die Resonanz fiel ausgesprochen positiv aus: Nicht nur, dass die Initiative gegen Einsamkeit als ein überaus sinnvolles Projekt begrüßt wurde, es erfolgten darüber hinaus auch eine ganze Reihe diskreter Hinweise auf potentielle Klientinnen und Klienten. Nicht alle der auf diese Weise angesprochenen Personen reagierten positiv. Das wird respektiert. Niemand soll und darf gegen seinen Willen „therapiert“ werden. Die meisten jedoch sind – obschon nicht immer sofort – dankbar, dass ihnen endlich wieder einmal Aufmerksamkeit geschenkt wird und dass sich jemand um sie kümmert.

Um seine Aktivitäten ausweiten zu können, benötigt „Gemeinschaft wagen“ weitere Unterstützung durch ehrenamtliche bzw. nebenberufliche Helferinnen und Helfer.

Kontakt:

Diakoniestation Frankfurt am Main gemeinnützige GmbH
„Gemeinschaft wagen – Initiative gegen Einsamkeit im Alter“

Battonnstraße 26-28

60311 Frankfurt am Main

Telefon 069/ 25 49 2-116

Fax 069/ 25 49 2-198

E-Mail gemeinschaft_wagen@epzffm.de